

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

## Die Freundschaft der Großmächte und die Heeresstärke.

Marburg, 2. Juli.

I.

Gelegentlich der Verhandlung über den Kriegsvoranschlag hat der Minister des Aeußern erklärt: die Allianz mit den Großmächten hänge von unserer Heeresstärke ab. Graf Andrassy und die gesammte Militärpartei wähen, nur ein stehendes Heer sei zugleich stark und mit einer Volkswehr. Man dürften wir nie hoffen, als Bundesgenossen gesucht zu werden.

Müssen wir denn Bundesgenossen sein — wollen wir's?

Unsere Kriegspolitik soll sein und bleiben: nicht angreifen und gegen den Angriff uns vertheidigen! Haben andere Mächte die Ueberzeugung, daß wir jedem Angriffe gewachsen sind, dann haben wir das Ziel dieser Politik erstrebt. Zur Vertheidigung ist aber die Volkswehr vollkommen geeignet, ja viel geeigneter, als das stehende Heer. Die Volkswehr allein schafft uns die Bedingungen der Vertheidigungsfähigkeit, der Vertheidigungslust: geordnete Staatsfinanzen, mäßige Steuern, blühende Volkswirtschaft, allgemeine Bildung. Diese Güter stellen das Volk zufrieden, machen den Staat der Erhaltung werth, machen die Vertheidigung wirksam. Gegen jeden Angriff gefeit durch eigene Kraft, bedürfen wir keines Bündnisses, bedürfen wir nur der völkerrechtlichen Achtung unserer Selbstständigkeit, eine Achtung, die wir uns nöthigen Falles erzwingen. Ist die Achtung, die wir von Seiten anderer Mächte genießen, eine freiwillige, und gefällt sich

zu derselben auch Neigung, veredelt sie sich also zur aufrichtigen Freundschaft — desto besser.

Wenn ein Großstaat jedoch um unsere Freundschaft wirbt, weil er dieselbe in seinem Interesse ausbeuten möchte, dann reichen wir nicht die Hand zu einem Bunde, der nur zum Krieg führt — dann schlagen wir nicht ein aus Selbstsucht.

Besitzen wir nur eine Volkswehr und kein stehendes Heer, so fehlt für andere Staaten die Verlockung, um ein Bündniß mit Oesterreich-Ungarn zu buhlen; besitzen wir kein stehendes Heer und nur eine Volkswehr, dann haben wir den triftigsten Grund, einen Bündnißantrag höflichst abzulehnen, weil unsere Wehrmacht bloß zur Vertheidigung des Staates verpflichtet ist.

## Das letzte Wort eines Freiheitskämpfers.

Der „Oesterreichische Oekonomist“ seit dem Tode Sommerfeld's von Adolf Kolatschel herausgegeben, bringt unter der Aufschrift „Ein letztes Wort“ jenen Brief, welchen Sommerfeld kurz vor seinem schrecklichen Ende geschrieben. Dieser Brief gestattet einen tiefen Blick in die Seele des Unglücklichen, schildert das Wesen und den Charakter desselben getreuer, als eine andere Feder es zu thun vermöchte; das Schreiben lautet:

### „An meine Freunde!“

Wien, 1. Juni 1874.

Ein unabwendbares Verhängniß, gegen das ich Monate lang mit allen Kräften, vielleicht aber

nicht mit den richtigen Mitteln vergebens angekämpft, bricht über mich herein — ein Verhängniß, dem gegenüber es für mich keine andere Wahl gibt, als den Tod. Indem ich ihn wähle, bitte ich meine Freunde, mich nicht zu hart zu beurtheilen und mir ein ungetrübtcs Andenken zu bewahren. In gewissen Tagen und vor einer Zukunft, die nicht mehr zu sühnen vermag, was die Vergangenheit verschuldet, bleibt für den Mann der Ehre nichts mehr übrig, als der — Tod. Er ist mein Erlöser von unsäglichen Qualen, die ich aber noch weiter getragen hätte, wenn die Möglichkeit einer Rettung, wenn auch in weitester Ferne sich gezeigt hätte. Mein Leben ist zerstört, für ewig zerstört.

Ich habe schwer geirrt, es ist wahr; ich habe sogar Unrecht gethan, aber ich habe gegen mich selbst gewüthet. Meine Hände sind rein geblieben von unrechtem Gute; ich habe gedacht, Tag und Nacht gesorgt und mich gequält, um einen Ausweg zu finden, um Verluste von Andern abzuwehren. So bin ich immer tiefer hinein gerathen, in einen Sumpf ohne Umkehr. Wäre es möglich gewesen, jene Verluste Anderer durch meinen Ruin allein abzuwenden, ich hätte mein schweres Loos ertragen bis an's Ende. Aber es ist unmöglich, meine Existenz ist vernichtet, meine Erwerbsquellen zerstört, meine Ehre stand auf dem Spiele; von diesem Leben habe ich Nichts mehr zu erwarten und kann Nichts mehr gut machen, nicht mehr ersetzen, was verloren. Darum muß ich ein Ende machen.

Man ist rückwärtslos gegen mich gewesen, und man hat mir schweres Unrecht gethan, indem man schimpflichen Verdacht auf mich häufte, wo

## Reuilleton.

### Theater und Schule.

Von L. R.

(Fortsetzung.)

„Ja wohl, lustig und schön!“ bestätigte der Richter, „man muß dem Fräulein gut sein! Und da ist es nun freilich kein Wunder, daß Abends viel Leute hinlaufen an's Schulhaus, um sie zu sehen oder um sie zu hören, wenn sie mit dem Schulmeister vierhändig auf dem Klavier spielt. Zuweilen kommt sie da heraus, macht Spaß mit den Kindern, gibt dem Einen Geld, dem Andern eine Spitzrede, so daß die Leute lachen. Nun wissen Sie ja, Herr Schulrath, wie die Leute sind. Diejenigen Eltern, deren Kinder nichts bekamen, oder wohl gar nur eine Spitzrede gewannen, sind neidisch auf die Andern, machen ihre Bemerkungen, und dann verbreiten sich Gerüchte, und der Schulmeister wird natürlich auch mit hineingezogen.“

„Besonders, weil Herr Schnurr jetzt so fröhlich ist“, ergänzte der Wirth. „Ich glaube aber, jeder Mensch würde fröhlich sein, wenn ein so hübsches Fräulein in seiner Nähe, in seinem Hause wäre.“

Der Schulrath nahm eine Prise und sagte lächelnd: „Lieben Freunde, wenn das Mädchen allen so gefällt, wie Euch Beiden, dann ist's freilich kein Wunder, daß das ganze Dorf in Aufruhr kommt.“

„Herr Doktor, Herr Doktor!“ entgegnete der Richter leise, und drohte scherzend mit dem Zeigefinger, „ich glaube sie wird Ihnen auch gefallen!“

„Und was sagen denn Eure Weiber?“ fragte der Doktor.

„Die haben das Fräulein alle gern, die laufen Abends auch mit hin vor das Schulhaus. Nur unter den Jungfern und Burschen ist hier und da ein kleiner Krieg ausgebrochen.“

„Und ist om Sonntage das Fräulein auch mit hinüber in die Kirche gegangen?“ fragte der Schulrath.

„Das eben nicht“, antwortete nach einigem Zögern der Richter, „aber der Herr Schulmeister ist drüben gewesen — das Fräulein hat zu Hause gesungen —“

„Erzähle es doch ehrlich, Gevatter“, fiel der Wirth ein, es ist ja nichts Böses. Sehen Sie, Herr Doktor, am letzten Sonntag sind blutwenig von uns hinübergewandert in's Kirchdorf. Das ging so zu. Zu der Zeit, wo die Leute zu gehen pflegen, sang und spielte das Fräulein bei offenen Fenstern. Da blieben denn die Kirchgänger stehen,

denn sie hatten doch gerade Zeit, und das Wetter war so schön. Da können Sie denken, Herr Schulrath, daß es dabei zur Kirche bald zu spät wurde. Ein ganzer Haufen stand mit den Gesangbüchern vor dem Schulhause, bis der Schulmeister aus der Kirche kam. Böse Mäuler haben darüber freilich auch gelärrt. Aber etwas Ungeschicktes ist sonst nicht dabei vorgefallen. Sie wissen ja, Herr Doktor, so etwas Neues —“

„Und mein Sohn war doch auch einige Mal hier“, unterbrach schnell, aber scheinbar ruhig der Schulrath diesen Bericht, und sah die Männer lauernd an — mich wundert es, daß er nichts davon erwähnt hat.“

„Wäre der Herr Assessor hier gewesen? Das kann nicht sein —“

„Den hat Niemand gesehen —“

„Der hätte Ihnen wohl auch erzählt davon.“ So antworteten die zwei Männer und meinten, das würde sich ja sogleich erfahren lassen, wenn der Herr Assessor wieder herein käme in die Stube.

„Nein, nein“, entgegnete der Schulrath, wir wollen kein Wort davon erwähnen.“

Es war auch nicht nöthig, denn in demselben Augenblicke trat ein Knabe in die Stube, machte vor dem Schulrath einen tiefen Bückling und reichte ihm ein Billet hin.

„An mich Etwas?“ fragte der Schulrath.

ich einfach irrte, in der besten Absicht gegen den Buchstaben und die korrekte Formel verließ.

Ich habe nie für mich Vortheile gesucht und niemals einen Andern mit Bewußtsein geschädigt.

Ich verzeihe Allen, wie ich bitte, daß man mir verzeihe.

Dirjenigen Gegenstände, welche mein Privat-Eigentum waren und für meine Gläubiger ohne Werth sind, Familien-Andenken und dergleichen, bitte ich an meinen Bruder Dr. Franz Sommerfeld in Königsberg in Preußen zu senden; wertlose Privat-Korrespondenz, die sich in meiner Wohnung finden wird, zu vernichten.

Ich suche den Tod entfernt von Wien, damit das öffentliche Aufsehen vermieden werde; ich bitte dafür zu sorgen, daß die Redaktionen der Tagblätter sich auf die einfache Anzeige beschränken und mich schonen. Ich habe dafür Sorge getroffen, daß die Polizei-Direktion von Wien Anzeige von dem Auffinden meiner Leiche erhalte, damit mein Tod amtlich konstatiert werde.

Und so befehle ich meine Seele der Gerechtigkeit. Ich habe das Beste, ja das Höchste gewollt, leider Nichts erreicht; eine verfehlte Existenz, ein gebrochenes Leben.

Allen meinen Freunden nochmals Begehr!

W. Sommerfeld.

\* \* \*

Nachdem Sommerfeld diese Zeilen geschrieben hatte, begab er sich auf die Docks der Donau, um sich in ihre Fluthen hinabzustürzen. Durch einen betrogten Freund, der ihm unbekannt folgte, daran verhindert, kehrte er nach Hause zurück, wo er, weniger bewacht, einen ebenfalls mißlungenen Vergiftungs-Versuch machte. Wie es ihm geht, gewann die Liebe zum Leben und zur Thätigkeit, die ihm ein Bedürfnis war, bald wieder die Oberhand über ihn, denn am Freitag (5. Juni) Nachmittag erschien er in seinem Geschäftsbüro, das er seit Montag nicht mehr besucht hatte. Die Arbeit, die er hier vornahm und mit Ruhe ausführte, bestand in der Schluss-Redaktion des „Ökonomist“ und „Techniker“, die er gewöhnlich an diesem Tage besorgte. Die große Anspannung und Ermüdung, welche seiner Fultung verrieth, fiel seinen Untergebenen nicht auf, da sie dieselbe, besonders in letzterer Zeit, öfters an ihm bemerkt hatten. Dagegen bemerkte sie sein ungewöhnlich stieres Blick, sowie eine Aeußerung, die er beim Fortgehen that und die auf einen unabänderlich gefaßten, äußersten Entschluß schließen ließ. Einem

alten Freunde, der ihn zu sprechen kam, hinterbracht, bestimmte sie den Letzteren, dem Aufgeboten in seine Wohnung nachzueilen, um ihn zu beruhigen. Seinen Vorstellungen sowie der Versicherung, daß am nächsten Tage eine Zusammenkunft von Freunden stattfinden sollte, die ihm helfen und Alles ordnen wollten, gelang es, ihn zu trösten, und wurde zwischen beiden Freunden ausgemacht, daß man sich am Tage nach der Zusammenkunft wiedersehen sollte. Leider war diese Hoffnung vergeblich. Sommerfeld, der das Versprechen nur scheinbar gab oder von seinem bösen Dämon wieder überwältigt wurde, wartete den Tag nicht ab, und beide Freunde sahen einander niemals wieder. Noch am Abende desselben Tages schoß er sich zwei Kugeln in die Brust, und als diese ihm keine Erlösung brachten, eine dritte durch den Kopf, die ihn tödete.

## Zur Geschichte des Tages

Die Streichung des Entwurfs über die bürgerliche Ehe von der Tagesordnung des ungarischen Abgeordnetenhauses nöthigt die Parlamentarier zu einer Aeußerung, für deren Würdigung der Unterhauensverstand fast zu beschränkt ist. Die Weiterung der ungarischen Regierung soll nämlich erfolgt sein, um in beiden Reichhälften die „Konformität in Eheangelegenheiten herzustellen“. Weil also Oesterreich die Ehevollziehung noch nicht eingeführt, darf in Ungarn darüber nicht verhandelt werden und dringen wir in Oesterreich auf die Einführung, dann wird es verheißt: dies kann nicht geschehen, denn in Ungarn gibt es auch noch kein Gesetz über die obligatorische Ehevollziehung. Konformität haben und drüben ist ein Bindemittel für den Dualismus.

In Italien stehen die Neuwahlen der Abgeordneten bevor. Die Linke verlangt als dringlich: Vereinfachung der Staatsverwaltung, Ersparrnisse, bessere Organisation des Heeres und eine freierinnigere Kirchenpolitik.

Die Republikaner Spaniens betrauern den Tod ihres tüchtigsten Feldherrn, des alten Concha, der bei Muro gefallen. Die Ultramontanen singen allwärts Hoffnungslieder, weil nun die Kämpfer für Karlsthron und Inquisition ihren Widerstand länger fortsetzen können.

## Vermischte Nachrichten.

(Zeitungspresse. Besondere Redakteure für die Anzeigen.) Der deutsche Journalisten-Tag, welcher am 25. Juli in Baden (Großherzogthum Baden) stattfindet,

wird auch über die Frage verhandeln: „Wie stellt sich der Journalisten-Tag zur Anstellung besonderer Redaktoren für den Inseratentheil der Zeitungen?“ Berichterstatter über diesen Punkt ist Dr. Stein, Redakteur der „Breslauer Zeitung.“

(Die österreichisch-ungarischen Weine auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in Bremen.) Das Preisgericht dieser Ausstellung hat die einzige goldene Denkmünze, die für Weine ausgegeben wurde, dem Wein-Großhändler Abeles in Wien zuerkannt.

(Eisenbahn. Halb offene Wagen.) Die Verwaltung der Rudolfsbahn hat beschlossen, gewissen Zügen halboffene Wagen I. Klasse anzuhängen, welche den Reisenden den vollen Anblick der reizenden Gegenden ermöglichen.

(Cholera-Kongress.) Dieser Kongress, welcher gegenwärtig in Wien tagt, soll u. A. auch über nachfolgende Fragen verhandeln: Wird die Cholera durch Menschen weiter getragen — kann die Cholera durch Gebrauchsgegenstände, welche aus einem verseuchten Ort herühren, besonders durch jene, welche Cholera-kranken an sich getragen, eingeschleppt werden — hat der Zutritt der freien Luft oder die Absperrung derselben Einfluß auf die ansteckende Eigenschaft?

(Zur Lehre von den Nahrungsmitteln. Werth des Gemüses.) Viele glauben, daß Gemüse kein nahrhaftes Essen sei; dies ist aber ein Irrthum, denn es gibt einige Gemüse, welche sogar sehr nahrhaft sind. So ist der Kohl eine der stickstoffhaltigsten Pflanzen und enthält, namentlich in seinen Herzblättern, an 30 bis 35 Prozent Kleber, der Blumenkohl sogar 64 Prozent Kleber, steht also als blutbildendes Nahrungsmittel sehr hoch. Eben dieser reiche Klebergehalt des Kohls ist die Ursache, daß er reichlich genossen und nicht hinreichend gesalzen, leicht Verstopfung veranlaßt, weshalb die Kochkunst dem Kohl gern das fette Schweine- oder Hammelfleisch beigelegt. So sind auch Spinat und die milchsaftigen Salatpflanzen kleberreich, ersterer auch noch eisenhaltig. Als besonders nahrhafte Gemüsepflanzen müssen noch die Zwiebelgewächse, der Knoblauch, Schnittlauch, die Schalotte, der Porree genannt werden; die getrocknete Zwiebel enthält 25 bis 30 Prozent Kleber und ist in Spanien und Portugal ein tägliches Gericht, wie sie es schon bei den alten Egyptern war, die sie besonders sorgfältig pflanzten und nach deren Zwiebeln und Knoblauch sich die ausgewanderten Juden in der arabischen Wüste zurücksehnten.

„Ich soll's nur in Ihre Hand geben, weil's nicht versiegelt ist.“

„Schon gut, mein Junge“, sagte der Schulrath, der die mit Bleistift geschriebene Adresse las und die Hand seines Sohnes erkannte.

„Mein Sohn ist jedenfalls nach Magdeburg zurück, kommt also nicht wieder herein“, warf er den zwei Männern zu, während er dem Knaben einen Silbergroßen gab. „Da er nicht mündlich Abschied nahm, thut er es wahrscheinlich hiermit schriftlich“, setzte er äußerlich mit Ruhe hinzu, während ihm doch das Herz klopfte.

Er trat in ein Fenster und öffnete das Billet, welches nur ein aus einer Briefftasche gerissenes und mit Bleistift beschriebenes Blatt war. Er las: „Mein theurer Vater!“

„Ich sehe, wie alles kommen wird. Du fragtest bereits, man antwortete Dir bereits. Jetzt wirst Du wissen, daß im Schulbause Besuch ist. Du wirst hingehen, und wirst Du noch nicht entschieden, so bitte ich Dich, daß Du Dich entscheidest, daß Du hingehst. Auch ich wollte hin, und darum begleitete ich Dich heute bis hierher. Ich habe im Wagen bis mit mir gekämpft über die Frage, ob ich Dir nicht alles mittheilen sollte. Ich entschied mich, jetzt noch zu schweigen, erst in nächster Zeit Dich zu bitten, denn Rosa ist Schauspielerin, Du wirst also gegen eine Verbindung mit ihr sein. Vor zwei Monaten lernte

ich sie in Berlin kennen, sah und sprach sie im Ganzen nur drei Mal, habe sie aber nicht vergessen und werde sie nicht vergessen. Rosa weiß nicht, daß ich in Magdeburg wohne, und ich wußte nicht, daß der Schulmeister Schnurr ihr Oheim ist. Also keine Verabredung, keine Bestellung. Rosa kennt mich bloß unter dem Namen „Theodor“, ich schien ihr nicht gleichgültig zu sein. Das ist alles. Uebrigens hatte sie ein Verhältniß oder doch eine leisere Bekanntschaft mit einem Andern, der ebenfalls Schauspieler war. Und dennoch — ihr Bild ist, seit ich sie sah und sprach, nicht von mir gewichen, zum ersten Male fühle ich meinem Leben die Gewalt der Liebe. Mein Vater, in welcher Stimmung sah ich heute neben Dir!

Rosa's Besuch bei Schnurr erfuhr ich durch die Fremdenlisten, die in meiner amtlichen Stellung mir vorliegen. Da jauchzte mein Herz, und dennoch durstest Du es nicht hören. Jetzt weißt Du alles. Gehe hin, mein Vater, siehe das Mädchen, sprich mit ihr. Dann sprich mit Deinem Herzen. Was weiter kommen wird, weiß der Himmel. Nur Eins steht fest: so lange Rosa nicht aus meiner Seele weicht, heirate ich keine Andere. Und Rosa wird nicht weichen. Mein theurer Vater, denke nicht an Präsidententochter; vergib mir, daß ich Dir Leid bereite.

Dein Sohn.“

Nach Lesung des Briefes drückte der Schulrath seine Stirn an die Fensterscheibe.

„Ist doch nichts Unangenehmes?“ fragte der Wirth.“

„O nein, mein Sohn hat Geschäfte“, antwortete zerstreut der Schulrath.

„Er ist doch ein rarer Sohn, der Herr Afffior!“ lobte Jener. „Der Herr Doktor können stolz sein auf ihn!“

Der Dorfrichter stimmte bei, und sie sagten nicht zu viel. Theodor war ein junger, schöner, geistreicher Mann. Er besaß nicht nur Kenntnisse, sondern auch ein wackeres Herz, eine kräftige Gesinnung. Das Lob, welches gegenwärtig der Wirth und der Richter ihm zollten, bezog sich freilich mehr auf Jugend, Vermögen und Stand, und sadete mit dem Bedauern, daß doch ein solcher Herr nicht heirathe, da er ja auch in dem vornehmsten und reichsten Hause nicht vergebens anklopfen würde.

Der Schulrath sagte zu allem dem nichts. Schweigend, aber mit raschen Schritten, durchmaß er die Stube. Dann verließ er die Stube, legte sich draußen auf die Bank unter schattiger Linde, stützte bedenklich den Kopf in die Hand. Auch hier litt es ihn nicht lange. Er schritt an den Wagen, öffnete den Kutschkasten, wühlte unter Altstücken, las halblaut die Titel: „Abbildungen“, „Kirchenbau“, „Ausschulungen“, „Pfarr-

## Marburger Berichte.

(Wählerversammlung in Rann.)  
Dr. Reckermann hat in einer Wählerversammlung zu Rann über seine Wirksamkeit im Landtage Bericht erstattet.

(Sautag der steierischen Feuerwehren. Sitzung des Gesamtausschusses.)  
Herr Dr. M. Reiser erklärt sich gerne bereit, die Stelle als Obmann dieses Komites anzunehmen. Das Gelingen des Festes sei eine Ehrensache Marburg's, wozu er als Bürgermeister mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln beitragen wolle.

Herr Dr. F. Duchatsch, der zum Obmann-Stellvertreter ernannt worden, erklärt, diese Wahl anzunehmen und sei es seine Pflicht als Vice-Bürgermeister, für das Gelingen dieses Festes nach Kräften mitzuwirken.

Nach dem Vorschlage des Herrn Bürgermeisters wird Herr Karl Klaus zum Schriftführer gewählt.

Nun folgen die Wahlen für die Ausschüsse. Mitglieder des leitenden Ausschusses sind die Herren: Dr. M. Reiser, Obmann — Dr. Duchatsch, Obmann-Stellvertreter — Eduard Janitsch, Hauptmann der Marburger Feuerwehr — Professor Schaller, Karl Klaus, Adolf Zwettler, Schriftführer (sämtliche in Marburg) — A. Hueber, Hauptmann der Turner-Feuerwehr in Graz und Obmann des Gauverbandes — Burgleitner in Graz, Stellvertreter dieses Obmanns — Reuhold in Graz, Schriftführer des Gauverbandes — Habel, Hauptmann der Feuerwehr der Leitner'schen Fabrik in Graz — Deperies, Hauptmann der Feuerwehr der Zuckerraffinerie in Graz — Wapka, Hauptmann der Feuerwehr in Bruck — Hoak, Hauptmann der Feuerwehr in Judenburg — Michelitsch, Hauptmann der Feuerwehr in Pettau — Schweighofer, Hauptmann der Feuerwehr in Mured.

Der Finanzausschuss besteht aus folgenden Herren: Franz Bindlechner, Obmann — Anton Scheiff, Obmann-Stellvertreter — Ludwig Bitterl von Tessenberg, Anton Pohl, Karl Reuter, Konrad Seidl, Ignaz Schmiedl.

Mitglieder des Wirtschaftsausschusses sind die Herren: Ferdinand Aumann, Obmann — Anton Feh, Obmann-Stellvertreter — Dr. Spadic, Dr. Lorber, Dr. Müller, Heinrich Schleicher, Anton Lombardo, Franz Unger, Michael Brehl, Georg Schuster.

Zu Mitgliedern des Empfangs- und Bequartierungsausschusses werden gewählt: die Herren: Karl Petvar, Obmann — Eduard Krenner, Obmann-Stellvertreter — Direktor Elsch-

nigg, Johann Klauka, Joseph Kral, Dom. Falek-  
fink, Franz Schuster, Karl Eichampa, Johann  
Ulrich, Karl Scherbaum j., Ignaz Staudinger.

Den Ausstellung- und Dekorationsaus-  
schuss bilden die Herren: Heinrich Billerbeck, Ob-  
mann — Johann Lacher, Obmann-Stellvertreter  
— Fritz Billos, Johann Grubitsch, Karl Renk,  
Franz Kobella, Max Moric, Karl Schmidl, Jo-  
hann Wimmer, Jakob Mezinger, Franz Polatschek,  
Franz Kostjal.

Der Ordnungsausschuss besteht aus den  
Herren: Hans Schmiderer, Obmann — Heinrich  
Krapfel, Obmann-Stellvertreter — Joseph Haas,  
Karl Forster, Anton Bankus, S. Makolter.

Der Entwurf des Programms soll auto-  
graphirt und jedem Mitgliede ein Exemplar zu-  
gestellt werden. Jeder Sonderauschuss soll über  
diesen Entwurf berathen und werden die Be-  
schlüsse durch die Obmänner dem leitenden Aus-  
schuss vortragen, welcher dies Programm end-  
giltig festzustellen hat.

(Ertrunken.) Zu Prákov, Bezirk Gili,  
stürzte ein dreijähriger Knabe (J. Jantschitsch) in  
den Mühlgraben und ertrank.

(Beglegung eines Kindes.) In der  
Tenne des Müllers Karl Berko zu Schützen, Ge-  
richtsbezirk St. Leonhardt, wurde ein neugeborenes  
Kind weiblichen Geschlechts aufgefunden, welches  
von seiner Mutter dorthin gelegt worden. Die  
Thäterin ist noch unbekannt.

(Einbruch.) Beim Grundbesitzer Johann  
Krenn in Pruschoveg, Gerichtsbezirk Gili haben  
Unbekannte eingebrochen und eine Baarschaft von  
429 fl. 80 kr. gestohlen.

(Eine Spur von Rusdorf bis Kra-  
vina.) Dem Grundbesitzer Mathias Schigert in  
Rusdorf wurde zur Nachtzeit ein junges Pferd  
gestohlen und begaben sich die Strolche zum Nach-  
bar Anton Divjak, wo sie das nöthige Pferde-  
geschirr und einen Steirerwagen holten. Die  
Spuren wurden rasch und zu Wagen verfolgt  
und führten über Kranichsfeld, Pettau, St. Veit,  
über die kroatische Grenze. In der Nähe von  
Kropina-Barabdin gelang es, die Thäter zu er-  
reichen. Der Eine sprang vom Wagen und ent-  
floh; der Andere versuchte aber seine Beute fest-  
zuhalten und peitschte das abgehetzte Pferd zur  
Eile. Mit Hilfe eines Grundbesizers, der gleich-  
falls eingespannt, wurde dem Gauner der Weg  
abgeschnitten und das Gestohlene abgenommen.  
Nun fielen die Streiche hageldicht auf den Un-  
bekannten, welcher einen freien Augenblick be-  
nützte und sich seitwärts in das Gehölze schlug.

(Untersteirische Bäder.) Im Franze-  
Josephs-Bade zu Luffer sind bisher 97 Parteien

mit 113 Personen, in Sauerbrunn bei Rohitsch  
391 Parteien mit 556 Personen angekommen.

(Gewerbe.) Im vorigen Monat wurden  
bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg folgende  
Gewerbe angemeldet: Mauthmühle in St. Niko-  
lei, Joseph Bresnik — Schuhmacherei in Roth-  
wein, Anton Deutscher — Bretterhandel in Pölt-  
schach, Joseph Kandolin — Brantweinbrennerei  
in St. Margarethen an der Pöhsnig, Joseph  
Schickl. Gasthäuser wurden eröffnet in: Wisch,  
Anton Kraner — Maria Kast, Anton Rodritsch  
— Poberich, Johann Feil, Joseph Seiersberger  
— St. Kreuz, Franz Kanzler, Mathias Krampfl  
— St. Margarethen an der Pöhsnig, Joseph  
Schickl.

(Evangelische Gemeinde.) Sonnt-  
tag den 5. Juli findet kein Gottesdienst statt, da  
der Pfarrer Herr Dr. Kolatschek zur Abhaltung  
der Festpredigt und Berichterstattung bei der Jah-  
resversammlung des niederösterreichischen Zweig-  
vereins der Gustav-Adolf-Stiftung nach Wien be-  
rufen worden.

(Neue Vorschulklasse.) Die neue-  
wählte Gemeindevertretung in Friedau beabsichtigt,  
eine Vorschulklasse zu gründen.

(Tabakverlag im politischen Bezirke  
Pettau.) Die hiesige Finanzbezirks-Direktion  
macht bekannt, daß der Tabakverlag für den  
politischen Bezirk Pettau, womit auch ein Stem-  
pel-Kleinverschleiß verbunden ist, wieder besetzt  
werden soll. Bei diesem Verlag haben 1 Groß-  
verschleißer und 151 Kleinverschleißer ihren Be-  
darf zu lassen. Der Gesamtverkehr belief sich  
1873 auf 86.430 fl. 52 1/2 kr. Die Besuche  
müssen längstens bis 25. Juli beim Vorstand  
der Finanzbezirks-Direktion in Marburg über-  
reicht werden.

## Letzte Post.

Heute beginnen in Böhmen die Ersta-  
wahlen für den Landtag. Die tschechischen  
Parteien befehlen sich mit steigender Leidenschaft.

Die kroatischen Mitglieder des ungarischen Reichstages verwarren sich gegen die  
Ausdehnung des Gesetzes, betreffend die Un-  
vereinbarkeit gewisser Stellen mit der Würde  
eines Abgeordneten auf die Vertreter Kroa-  
tiens.

Der Dreißiger-Ausschuss der französi-  
schen Nationalversammlung beantragt die  
Einführung des Zweikammer-Systems.

vergleiche", „Kirchenrechnungen“, „Revisionspro-  
tocolle“, und dieses letztere Stück nahm er heraus,  
klemmte es unter den Arm, verschloß den Kasten  
wieder und ging.

### III.

Das Schuhhaus. Vor demselben ein Blumen-  
gärtchen, hinter demselben ein weiter Obstgarten.  
Der Schulrath schreitet ungesehen an den Bäumen  
hin, und als er in die Nähe des Hauses kommt,  
bleibt er stehen. Er horcht. Wieder geht er  
einige Schritte, dann horcht er von Neuem. „Die  
Kinder antworten im Chor“, spricht er vor sich  
hin, „aber ungewöhnlich lebhaft und fröhlich  
geht's zu!“

Und je näher er schritt, desto öfter blieb er  
stehen und schüttelte den Kopf. Und als er auf  
die Stufen vor der Hausthüre stand, da schallte  
es ihm laut und halb lachend und nun auch  
vollkommen verständlich aus dem Munde der  
Kinder entgegen:

„Ein toller Wolf in Polen fraß  
Den Tischler sammt dem Winkelmaß!“  
„Un nun ein anderes!“ kommandirte drau-  
nen der Schulmeister.

Und von Neuem fuhr es wie ein Kanonen-  
schlag aus dem Munde der Kinder:

„Die Nonne und der Nagelbohr,  
Die kommen oft in Raumburg vor!“

„Mein Gott, was ist das!“ rief leise der  
Schulrath, und zornroth wurde sein Gesicht.  
„Ich fürchte, Schnurr ist verrückt geworden, oder  
er will auch mit auf's Theater!“

„Und nun ruhig, ihr Kinder!“ befahl jetzt  
Schnurr ernst und würdig mit vollem Behrton,  
„der Spaß muß auch seinen Nutzen haben! Und  
das allezeit im Leben! merkt euch das, Kinder!  
machtet niemals einen groben, unnützen, dummen  
Spaß!“

Die Kinder waren mäusestill geworden.  
Der Schulrath lauschte und stand jetzt an der  
Stubenthüre, schon die Hand an die Klinke  
legend.

„Also den Nutzen!“ fuhr Herr Schnurr  
drinnen fort. „Du, Müller, der ältere, poß'  
auf, und zähle schnell die Worte: „Die Nonne  
und der Nagelbohr, die kommen oft in Raumburg  
vor“, also wie viel?“

„Behn!“ antwortete ein Knabe.  
„Falsch gezählt!“ tabelte Herr Schnurr.  
„Wie viel Worte? wer weiß es?“

„Elf Worte!“ lönte es im Chor.  
„Und wie viel Mal kommt der Buchstabe  
n, groß geschrieben, in diesen elf Worten vor?“  
fragte Feuer weiter.

„Drei Mal!“ war die Chorantwort der  
Kinder.

„Richtig. Und nun ist's aus damit! Nehmet  
die Rechnungstafeln zur Hand!“ befahl Herr  
Schnurr.

„Bitte, Herr Schulmeister, auch noch den  
„Wolf“ und das „Winkelmaß!“ hat ein Kind.  
„Ein ander Mal jetzt wird gerechnet!“

klang ruhig des Lehrers Wort.

Da drückte der Schulrath die Klinke. Die  
Thüre knarrte, that einige Zoll weit sich auf.  
Herr Schnurr guckte erst hin, dann ging er, und  
öffnete die Thüre völlig und mit den Worten:  
„Wer ist denn da?“

„Ich“, antwortete der Schulrath gemäßigt,  
„treten Sie doch heraus.“

„Mein Gott!“ rief in den Tod erschrocken  
der Heraustrittende. „Der Herr Doktor! wie  
kommen denn der Herr Doktor —“

„Das ist gleichviel, wie ich komme“, sagte  
dieser, i. dem er die Thür zudrückte, „und der  
angefügten Ruganwendung wegen sollen Sie  
ohne tüchtigen Verweis wegkommen! Hören Sie  
wohl? ohne tüchtigen Verweis! Aber verweisen  
muß ich Ihnen immer diese Spielerei, das sehen  
Sie ein, Herr Schnurr! Die Zeit, wo diese  
Methode blühte, ist vorbei!“

(Fortsetzung folgt.)

## Stadtverschönerungs-Verein.

Samstag den 4. Juli 1874  
Abends 8 Uhr, im Casino-Speisesaale:  
**General-Versammlung.**

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht pro 1873.
2. Bericht des pro 1872 gewählten Revisions-Comités.
3. Wahl der Vereinsleitung.
4. Anträge der Mitglieder.

Stimm- und wahlberechtigt sind die Gründer (Zuge 30 fl.) und Theilnehmer (Jahresbeitrag 3 fl.)

Die P. T. Bewohner Marburgs, welchen das Gedeihen des Vereines und seiner Schöpfungen am Herzen liegt und welche dem Verein ihre Unterstützung bisher nicht angebeihen ließen, werden freundlichst zum Beitritte eingeladen. — Beitrittserklärungen und Beiträge werden vom Vereinskassier Herrn Ed. Janschitz entgegengenommen. (558)

Marburg im Juni 1874.

Dr. Buchatsch,  
Obmann.

Anton Sch,  
Schriftführer.

## P. T.

### Das Kriegs-Jubiläums- und Veteranen-Fest in Marburg

findet am 5. Juli 1874 statt.

Wir erlauben uns demnach sämtliche Vereine, sowie alle hochgeehrten Gönner und Freunde der Veteranen auf das herzlichste von Nah und Fern einzuladen und sich am obigen Tage daselbst zahlreich einzufinden.

Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, das Fest so würdig als möglich zu veranstalten.

Der Preis einer früher gelösten Festkarte, welche den Zutritt zu allen programmmäßigen Festlichkeiten sichert, beträgt 50 kr. ö.W. und sind aus Gefälligkeit bei den Herren:

Eduard Janschitz, Postgasse,  
Johann Schwann, Herrngasse, (620)  
Josef Bisfal, Oberpolizeiwachmann,  
Franz Fuchs, am Kärntnerbahnhof,  
Jugaz Richter, Oberkondukteur in Melling,  
Friedrich Fasching, Postkondukteur in Marburg  
dann bei der Stationskassa der k. k. p. Südbahn  
in Marburg und beim gefertigten Comité zu haben.

#### Programm:

- Nachmittags 1 Uhr: Zusammenkunft und Aufstellung der Theilnehmer und Festmitglieder vor dem Südbahnhofe in der Grazervorstadt.
  - 2 Uhr: Ausmarsch mit der Musikkapelle der Südbahnwerkstätten durch die Grazervorstadt, Burggasse, obere und untere Herrngasse, Hauptplatz, Draugasse, durch die Magdalensborstadt in das Kadeten-Institut.
  - 3 Uhr: Soiree von der Südbahnwerkstätten-Musikkapelle.
  - 8 Uhr: Rückmarsch in die Stadt zur Göß'schen Bierhalle.
  - 9 Uhr: Tanzkränzchen in den Festlokalitäten.
- Das Comité.

## Kundmachung.

Das Gemeindeamt von Leitersberg ersucht alle jene, deren Besitzungen von dem Hagelwetter am 28. d. M. beschädigt wurden und welche deshalb einen Steuernachlaß zu erwirken wünschen, dieses in 8 Tagen bei dem gefertigten Gemeindevorsteher oder bei dem Gemeindeausschusse Dr. Franz Radey in Marburg anzumelden, weil ohne einer solchen Anzeige der Hagelschaden nicht erhoben wird. (618)

Gemeindeamt Leitersberg am 30. Juni 1874.

Franz Woschnig, Gemeindevorsteher.

## Neuempfehlung.

Ich beehre mich meinen geehrten Kunden anzuzeigen, daß ich vom 1. Juli an  
**das beste Ochsenfleisch mit 28 fr.** und  
**das feinste Kalbfleisch mit 26 fr.** pr. Pfund ausschrotte. Hochachtungsvoll

619)

Brandl, Schulgasse.

## Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen <sup>621</sup>  
am 30. Juni 1874:

Oe. W. fl. 139.775,,75.

## Wohnungen,

größere und kleinere, dann ein **Gassenladen** mit unterhalb Keller sind mit 1. August zu vermieten. Nähere Auskunft beim Hauseigentümer, Mühlgasse Nr. 83. (623)

## Fabriks-Niederlage von Sonnen- und Regenschirmen

(bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit der Verdienst-Medaille ausgezeichnet)

empfiehlt

die **Tuch-, Manufactur- und Damen-Confections-Handlung**  
des

**Friedrich Svetl** <sup>262</sup>

Grazer-Vorstadt, im Kolletnig'schen Hause Nr. 10

das **Neueste** in

**Sonnenschirmen**

in jeder Farbe und Grösse, sowie En-tous-cas, mit neuesten In- und Ausländer-Stöcken zu den billigsten Preisen.

**Baumwoll-Sonnenschirme**

von 80 kr. bis fl. 1.10.

**Patent-Satin-Sonnenschirme**

von fl. 1.20 bis fl. 2.50.

**Mohair garnirt mit Spitzen, Taffet, Ristoriform mit Fourageons, Mexicaine tout-soie reich geputzte, Double face armure, Gros de Naple, zwölftheilig, Paraon, Foulard reich verschnürte Sonnenschirme**

von fl. 2.50 bis fl. 12.-,

so auch **Herrenschirme.**

Nur um

**27 kr.**

550)

werden unter Garantie bester Qualitäten

**Schafwoll-Kleiderstoffe,**

**Lüstre, Rips, Mozambique, Battist, Brillantine, Jaconet, Cosmanoser Perkaill** einfarbig oder gemustert, **Creton, türkisch** (für Schlafröcke), **Zitz- und Spitzen-Vorhänge, Atlas-Gradl, Bettzeug, Leinen-Handtücher und Servietten, Chiffon, Garnleinwand, Sofa- und Matratzen-Gradl,**

**Leinen- und Battist-Sacktücher, Strümpfe, Socken, Seiden-Cravaten und Scharps** nebst vielen anderen Gegenständen abgegeben im

**27 kr.**

**Waaren-Bazar  
Burgplatz**

vormals Schuh-Niederlage der Aktien-Gesellschaft.

**27 kr.**

Nur beim Gründer

(Wien, Komödiengasse Nr. 3,

nächst dem Carl-Theater) des

548

**I. Wiener 27-kr.-Manufactur-Waaren-Bazars**  
ist die Quelle von Billigkeit.

Ich lade demnach die P. T. Kunden zum Besuche meines zur Sommersaison neu assortierten Waarenlagers ergebenst ein. Dasselbe enthält die schönsten und modernsten Kleiderstoffe, Barege, Lustres in allen Farben, Grenadins, Gaze, ferner feinste und beste Qualität in- und ausländischen Perkaill, Batist, Jaconnets, Brillantines in allen Farben, Sommer Pique, Cretons, Mouff-line, Neg- und Bihvorhänge, Reinleinen-Weben, rosa und lila Bettzeug, Damast-Handtücher, 3/4 breite Laufsteppiche etc. etc. Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 6 U. 11 M. Früh und 6 U. 45 M. Abends.

Abfahrt 6 U. 23 M. Früh und 6 U. 57 M. Abends.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 31 M. Früh und 9 U. 6 M. Abends.

Abfahrt 8 U. 45 M. Früh und 9 U. 18 M. Abends.